

Der Gewerbeverein.

Organ des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine und des Deutschen Arbeiterbundes.

Erscheint jeden Sonntag.
Wochenlicher Abonnementspreis: 7 1/2 Sgr. = 30 R. Einheitspreis. Einzelhefte: 1 Sgr. 10 Pf. Alle Postämter, für Berlin alle Zeitungs-Expeditoren, nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände

Dr. Max Hirsch.

Bei Abonnement von mindestens 8 Exemplaren unter einer Adresse direkt an den Herausgeber (Dr. Max Hirsch, Reichsstr. 19) tritt der ermäßigte Preis von 6 Sgr. = 24 R. pro Expl. ein, welche franco empfangen sind.

Nr. 18.

Berlin, den 19. September.

1869.

An unsere Leser und Freunde!

Beim Gerannahen des Quartalswechsels ersuchen wir vor allem um recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements auf den „Gewerbeverein“, sowohl durch direkte Bestellung beim Herausgeber (bei 8 Exemplaren und darüber), als auch bei den Postämtern. Ohne Neubestellung kann das Blatt nicht weiter geliefert werden.

Wir erwarten aber beim Beginn des Herbstquartals, welches dem Vereinsleben und dem Zeitungslesen so günstig zu sein pflegt, nicht nur eine Erneuerung der alten Abonnements, sondern eine bedeutende Zahl von neuen Bestellungen. Obgleich unser Organ mit jeder Woche erfreulich zugenommen hat, so ist die Zahl von 3000 Abonnenten, welche jeden Zuschuß unnötig macht, noch immer nicht erreicht. Mögen alle Freunde, insbesondere die Vorstands- und Ausschuss-Mitglieder in den nächsten Versammlungen der Orts- und Arbeiterbildungsvereine, aber auch in den Fabriken und Werkstätten unermüdet neue Abonnenten werben!

Es gilt nicht allein die pekuniäre Entlastung der Verbandskasse — es gilt vor allem die Ausbreitung, die Klarlegung und Befestigung unserer Grundzüge und Organisation. Der wöchentlich wiederkehrende Einfluß eines populären Blattes ist hierzu unerseßlich.

Die Redaktion wird auch ferner Alles aufbieten, um die wahren Vereinsinteressen zu fördern und zugleich die Leser durch klare und anziehende Darstellung zu fesseln. — Sollte, wie wir bestimnt hoffen, das steigende Abonnement eine Erweiterung unseres Blattes gestatten, so würden wir, unter Zustimmung des Centralraths, durch unterhaltende Beiträge auch die Gunft der Frauen zu gewinnen suchen.

Die Art des Erscheinens und die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. (Vierteljährlich 7 1/2 Sgr., bei Gesamtbestellung von mindestens 8 Exemplaren beim Herausgeber nur 6 Sgr.; monatlich unter derselben Bedingung 2 Sgr.)

Möge unser Organ in seiner Entwicklung gleichen Schritt halten mit dem riesigen Wachsthum der Gewerbevereine!

Berlin, 17. September 1869.

Die Redaktion.

Die Gastpflicht der Unternehmer für Leben und Gesundheit der Arbeiter.

I.

Das Recht der Arbeiter ist im Begriff, einen neuen und höchst bedeutsamen Fortschritt zu machen. Wir meinen natürlich nicht Recht in dem alten Sinne von Borrecht, ein solches verlangt der Arbeiter nicht, er fordert nur das gleiche, vernunftgemäße Recht für sich, wie für Alle.

Schon längst machte sich jedem Denkenden eine Lücke in der Gesetzgebung fühlbar, betreffend die Gastpflicht der Unternehmer gegenüber ihren Arbeitern. Es ward darüber gar Manches gesprochen und geschrieben, aber, wie es leider so häufig geht, das Schlichte blieb bestehen, weil es einmal bestand. Selbst das schreckliche Grubenunglück in Lugan, im Jahre 1867, führte trotz der offensichtlichen Verschuldung der Werkter nur zu einer unfruchtbareren amtlichen Untersuchung.

Nichts anderes hätte voraussichtlich der gräßliche Erstickungstod der 230 Bergleute im Plauenischen Grube erwirkt, wenn nicht inzwischen die Arbeiterbewegung durch die Gewerbevereine so gewaltig erstarkt und auf praktische gerichtet wäre. Schon jetzt, im ersten Anfang ihrer großartigen Organisation, begnügen sich die Arbeiter nicht mehr mit Besklagen und Resolutionen, sie gehen dem erkannten Mißbrauch mit allen geschickten Mitteln zu Leibe. Und die sogenannten höheren Klassen, welche das wissen, machen bereits Anstalt, der gerechten Forderung Genüge zu verschaffen.

Wie liegt die Frage der Gastpflicht bei Unglücksfällen vom reinen Rechtsstandpunkt aus? — Wie uns dünkt, sehr einfach und klar.

Bei allen Geschäften mit Lohnarbeit, sei es in der Landwirthschaft, im Bergbau, in der Industrie oder im Transportwesen, ist die maßgebende Persönlichkeit der Geschäftsinhaber, der Unternehmer. Dem Unternehmer gebührt die Leitung und Anordnung des gesammten Betriebes, und man weiß, wie eiferjüchtig die allermeisten den Lohnarbeitern gegenüber diese Alleinbestimmung wahren. Dem Unternehmer gebührt ferner der gesammte Nutzen des Unternehmens, auch wenn derselbe jährlich Hunderttausende beträgt; der Arbeiter hat sich mit dem bedingenen, ob auch noch so karglichen Lohne zu begnügen.

Der Unternehmer hat sonach offenbar moralisch und materiell den Löwenantheil an der Produktion. Womit rechtfertigt er denselben? Stets und ständig mit dem Risiko, d. h. mit der Gefahr und der Verantwortlichkeit bei aller Art Schaden. „Wer anders als ich, ruft der Unternehmer, kann die Gesamtleitung des Geschäfts bestimmen, da ich allein den Nachtheil aus unselbstlicher oder nachlässiger Geschäftsführung trage? Wenn anders als mir kann der Gewinn zufallen, da Niemand den ebenso möglichen Verlust mir abnimmt.“

Nichts kann, unter den jetzt herrschenden Verhältnissen, richtiger und schlagender sein, als diese Begründung. Nur werden sich die Herren Unternehmer auch gefallen lassen müssen, daß man sie beim Wort nimmt mit ihrem alleinigen Risiko und ihrer alleinigen Verantwortlichkeit.

Also nach der eigenen Auffassung der Arbeitgeber

sind die Rollen so vertheilt, daß der Arbeiter keinen Antheil an der Geschäftsleitung und am Gewinn, aber auch keinen Antheil an der Verantwortlichkeit und am Risiko hat, der Unternehmer dagegen den ganzen Gewinn und das ganze Risiko. Der Arbeiter verkauft gleichsam seine Esigeburt, die Theilhabung an der gemeinsamen Produktion, um das Einseitigkeit seiner vollkommenen Sicherheit.

Folglich, so muß jeder Vernünftige weiter schließen, hat der Unternehmer den Arbeiter für jeden aus dem Geschäftsbetriebe herrührenden Nachtheil oder Verlust vollständig zu entschädigen: Vorausgesetzt, was ebenso selbstverständlich ist, daß der Schaden des Arbeiters nicht nachweisbar durch seine eigene Verschuldung herbeigeführt ist.

Aber bei der großen Masse der Menschen reicht die Logik nur so weit wie ihr Interesse. Bei den Entschädigungs-Ansprüchen der Arbeiter angetommen, wagt man plötzlich die alleinige Verantwortlichkeit und das alleinige Risiko, und da Gründe bekanntlich so wohlfeil sind wie Brombeeren, so hat man auch schnell ein paar bei der Hand, um sich mit der lästigen Schlussfolgerung abzufinden.

Der erste dieser Brombeer-Gründe lautet: „Nach im Arbeitslohn liegt eine Versicherungs-Prämie; der Unternehmer entschädigt also schon im Lohne den Arbeiter für jeden möglichen Schaden oder Verlust — ein Weiteres ist nicht zu verlangen.“

Ein solcher Satz steht allerdings auf dem geduldeten Papiere vieler Lehrbücher der Volkswirtschaft, wie so vieles Andere, was die Wirklichkeit tausendfach widerlegt. Oder ist es nicht eine anerkannte Thatsache, daß die lebens- und gesundheitsgefährlichsten Arbeiten oft die schlechtestbezahltesten sind? Was wissen überhaupt armenundneugierig unter hundert Arbeitern von einer Risikoprämie im Arbeitslohn?

Betrachten wir ein Beispiel. Ein Fabrikant stellt eine neue Maschine auf, vermitteltst deren er jährlich 500 Thlr. mehr zu verdienen hofft. Er weiß, daß die neue Maschine weit gefährlicher für die daran beschäftigten Arbeiter ist, als die frühere; aber der große Vortheil, die Furcht vor der Konkurrenz u. s. w. giebt den Ausschlag. Werden die Arbeiter gefragt, ob sie mit der Anschaffung einverstanden sind? Kein Gedanke. Erhöht der Fabrikant ihren Lohn um die entsprechende höhere „Versicherungsprämie“? Gewiß nur in äußerst seltenen Fällen. Denn entweder kennen die Arbeiter die größere Gefahr nicht und arbeiten ruhig zu dem bisherigen Lohne weiter — oder sie kennen ihr größeres Risiko, müssen aber doch mit dem alten Satz vorlieb nehmen, weil sie wenig oder gar keine Aussicht auf anderweitige lohnende Beschäftigung haben. — So dauert es eine Reihe von Jahren, der Fabrikant hat mit der neuen Maschine ein kleines Vermögen erworben — da bricht plötzlich das Unglück herein, mehrere Arbeiter werden getödtet oder verkrüppelt. Der Fabrikant ist für seinen Vermögensschaden jebensach getrebt, aber die Arbeiter und ihre Familien hatten keinen Antheil an dem erzielten Gewinn, keine Versicherungsprämie, sondern nur das Unglück und den Verlust. Ist das Gerechtigkeit?

tation ein Zimmerverein gebildet, welcher sich an Dr. Schweiger anschließen wollte; die Mitglieder dieses Vereins bestanden aber größtentheils aus jüngeren nicht hier ansässigen ledigen Leuten. Der plötzliche Tod des Vorsitzenden, wie auch die gleichzeitige Abreise mehrerer Mitglieder hinderten jedoch gleich Anfangs das Wachstum des Vereins, und die jüngsten Vorgänge innerhalb der Schweiger'schen Partei erfüllten denselben vollends. Auf Anregung der Herren Thorade und Ehlers aus Oldenburg agitierten wir Unterzeichneten für Gründung eines Ortsvereins auf Grund Ihrer Statuten. Das lästige Ende des ersten Vereins, wie auch ein gewisses bequemes Siedgehenlassen, welches dem norddeutschen Küstenbewohner überhaupt eigen ist, hinderten aber einen schnellen Erfolg; selbst die ausgezeichneten Vorträge der Herren Thorade und Ehlers, wofür wir diesen geehrten Herren nochmals unseren Dank abstellen, hatten keinen sichtlichen Erfolg. Da wir Unterzeichneten nun zugleich Mitglieder des hiesigen Vereins sind, haben wir die älteren und tüchtigeren Zimmerleute zu einer vorläufigen vertraulichen Besprechung ein. Hier stellte unterzeichneteter Secretair nach einer so viel wie möglich genauen Auseinandersetzung des Systems, worin derselbe hauptsächlich vom mitunterzeichneten ersten Vorsitzenden unterstützt wurde, zunächst den Antrag: Die anwesenden Zimmerleute halten es für zweckmäßig einen Ortsverein des Zimmergewerbes nach den Statuten des Dr. Max Hirsch zu gründen, und versprechen, ein Jeder nach seinen Kräften zur Gründung des Vereins beizutragen; sie wählen deshalb vorläufig drei Vorstände, welche die einschlägliche Bewegung anzuführen haben.

Nachdem dieser Antrag zum Beschluß erhoben wurde, hauptsächlich durch private Besprechungen die Idee des Vereins verbreitet, und darnach am 22. August eine Versammlung der Zimmerleute berufen und hier die provisorische Gründung eines Ortsvereins beschlossen, zugleich ein provisorischer Vorsitzender und Cassirer gewählt. Die ausgelegte Liste erhielt in der Versammlung selbst 30 Unterschriften, welche im Laufe einiger Tage auf 54 anwuchsen. Da nun am 5. d. Mts. ein Zimmergelelln-Ball stattfand, wurde diese Gelegenheit benutzt, vor bemselben eine Versammlung zur definitiven Gründung des Vereins abzuhalten; diese hatte denn auch den erfreulichsten Erfolg. Nach kurzer Anrede der beiden Unterzeichneten wurde die definitive Gründung des Vereins beschlossen und zwar einstimmig; von den bis jetzt unterzeichneten 71 Mitgliedern wurde alsdann folgender Vorstand gewählt: H. S. Schipper, Vorsitzender, R. F. Harms, Stellvertreter, G. Herms, Secretair, G. Dirls, Kassirer, F. Süßert, Controleur, A. Dalkstein, A. Westermann, A. Sallie, Beisitzer. Sämmtliche Vorstandmitglieder sind hier verzeichnete Zimmerleute.

H. S. Schipper, Vor. G. Herms, Dirsche.
Wir hielten den vollständigen Abdruck dieses Berichtes besonders aus dem Grunde für zweckmäßig, weil derselbe vielen anderen Orten und Gewerken die richtige Art der Gründung von Ortsvereinen, trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten, darzulegen geeignet ist. D. Mts. 5. Septbr. Auch hier hat sich niemand zur Veranstaltung einer Humboldtfeier gerüht, bis endlich an der Ortsverein damit vorgegangen ist. Unserer Anregung hat sich der hiesige Zarenverein „Vater Jahn“ angeschlossen und haben wir die feste Uebereinkunft, daß auch die Frier eine dem großen Manne würdige sein wird. Uns Allen wäre der Besuch des Hrn. Dr. Max Hirsch sehr erwünscht, da die Kassalleaner durch allerhand Sägen hier Unkraut zu säen suchen.

Arbeitervereins-Üheil.

— Stuttgart, 6. September. Von dem hiesigen Arbeiterbildungsverein eingeladen, hielt der Reichstagsabgeordnete Herr Dr. Max Hirsch am 31. August hier vor einer zahlreich besuchten, vom obigen Verein zu diesem Zweck einberufenen Arbeiterversammlung einen Vortrag über Gewerksvereine. Anknüpfend an sein Ausreden vor vier Jahren als Referent über das allgemeine brennende Wahlrecht und Befreiung der Coallitions-Beschränkungen beim allgemeinen deutschen Arbeiterkongress hier selbst, entwickelte der Redner in 1 1/2 stündigen Vorträgen die Entstehung der Gewerksvereine in Deutschland, ihre Bedeutung für den Arbeiter, ihre Aufgabe und ihr Wirken. Er beleuchtete hierbei das System der englischen Gewerksvereine und die dadurch erzielten Erfolge, weshalb er dasselbe auch als Grundlage zu den von ihm entworfene Statuten benutzt hat. Unter Anderem hob Redner hervor, daß aus den Gewerksvereinen erst die großen Produktivgenossenschaften hervorgehen würden, indem die ersten den Arbeiter an die so notwendige Disziplin gewöhnen, sowie auch vermöge der angekauften selber materielle Unterstützung gewähren können. Der Redner schloß seinen Vortr., an praktischen Hinweisen reicher Vortrag unter großem Beifall, nur ein Kassalleaner konnte den Traditionen seiner Partei nicht antreten werden, statt zu widerlegen, schimpfte er; er wurde aber von den Herren Hochberger, Auer, Pösch u. A.

gründlich abgeführt, und obgleich alle Parteien stark vertreten waren, konnte die Versammlung in aller Ordnung geschlossen werden.

Daß der Vortrag auf fruchtbaren Boden gefallen, beweist der kürzlich fast einstimmig gefaßte Beschluß des hiesigen Ortsvereins der Schreiner sich dem Verband der deutschen Gewerksvereine anzuschließen, wodurch derselbe ein starkes Glied weiter erhält, da genannter Verein 300 bis 400 Mitglieder zählt.

Von dem hiesigen Arbeiterbildungsverein wurde neulich eine Baugenossenschaft zur Erbauung von Arbeiterwohnungen gegründet, bei welcher sich gleich von Anfang 36 Mitglieder einzeichneten und scheint die Betheiligung eine starke zu werden. Da dieselbe nun öffentlich vorgehen will, wird die Idee wohl Anhang und auch kräftige Unterstützung finden, was bei der Wichtigkeit der Sache nur zu wünschen ist.

Verbands-Üheil.

— Sitzung des Centralraths der deutschen Gewerksvereine am 3. Sept., Mauerstr. 78. (Vorläufiger Bericht.) Nach mehreren geschäftlichen Mittheilungen des prov. Vorsitzenden wird beschlossen, zur definitiven Konstituierung des Centralraths binnen Kurzem eine neue Sitzung durch schriftliche Einladung zusammenzurufen. In dieser Sitzung sollen auch die Kontrakte mit den Verbandbevollmächtigten und die Geschäftsführung festgestellt werden, und wurde zur Vorbereitung derselben eine Commission von 5 Mitgliedern erwählt. — Zwei Beschlüssen und darauf bezügliche Anträge in Betreff des Verbands-Organs wurden nach den Erläuterungen der Redaction und nach längerer durchaus sachlicher Debatte zurückgezogen, resp. abgelehnt. Es wurde allgemein anerkannt, daß der „Gewerksverein“ als Verbandorgan nicht dazu dienen könne, ein definitiv gefaßte Beschlüsse des Centralraths nachträglich in Frage zu stellen und zu bekämpfen, und konnte aus diesem Grunde auch der Artikel eines allgemein geschätzten Arbeiterfreundes gegen die Verpflichtung zur Invalidentaxe nicht zur Aufnahme gelangen. Bei dieser Gelegenheit wurden die Hauptgründe für die Verpflichtung noch einmal vorgeführt und von allen Seiten gutgeheißen; die interessanten Mittheilungen des Verbandscassirers aus Oberhessen beschäftigten nur die Uebereinkunft des Centralraths. — Mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse, besonders in Süddeutschland, beschloß man auf Antrag des Anwalts einen kurzen Zusatz zu § 17 der Invalidentaxen-Statuten, wonach die disponiblen Fonds, je nach den geschätzten Verhältnissen und den Beschlüssen des Centralraths, auch in anderen Städten als Berlin niedergelegt werden können. Die Reinschrift der Statuten ward von den anwesenden Mitgliedern des Centralraths unterschrieben und wird nunmehr bestimmt am 14. d. M. bei der Begutachtung des Herrn Dr. Zimmer der hiesigen Behörde überreicht werden. Die Befestigung der übrigen deutschen Regierungen soll aus praktischen Gründen erst nach erfolgter Befestigung von Seiten Preussens eingeleitet werden. — Zur Vertretung des Centralraths bei den bevorstehenden Delegirtenversammlungen wurden Herr Gabel (für den Gem.-B. der Maurer) und Herr Langgraf (für den Gew.-B. der Maler) erwählt und denselben die üblichen Diäten zuerkannt. — Eine Anfrage des Generalraths der Tischler in Betreff des Eintrittsgeldes von Mitgliedern, welche zu einem andern Ortsverein übergehen, führte zu lebhaften Debatten, welche wegen vorgerückter Zeit (12 1/2 Uhr) vertagt wurden. Schließlich kündigte der Anwalt für die nächste Sitzung einen Antrag an, betreffend die Hauptpflicht der Geschäftsinhaber für Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter.

Dem Gewerksverein der Fabrik- und Handarbeiter haben sich folgende Ortsvereine in dieser Woche angeschlossen: Lurahütte, Jabze, Ratibor und Altnaaser.

Festfeier zum hundertjährigen Geburtstag Alexander von Humboldt's

am 14. September 1869
in sämmtlichen Räumen des Kroll'schen Establishments, veranstaltet durch den Berliner Arbeiter-Verein und den Verband der Berliner Ortsvereine.
Konzert der Kroll'schen Kapelle, Gesang der Neuen Akademie für Männergesang (150 Sängern), Festreden und Theateraufführung.
Anfang 5 Uhr, Kasseneröffnung 4 1/2 Uhr Nachmittags. Billets an der Kasse 10 Sgr. Billets sind vorher bis zum 13. September 7 Uhr Abends für die Mitglieder obiger Vereine à 5 Sgr. zu haben bei:
Wurzel, Drederikerstr. 127. Walbow, Pringensstr. 93. Dreylich, Besselfstraße 16. Schmidt, Naunynstr. 71. Schulzer, Mühlensstr. 38. bei Westermann, Euter, Kleine Marktstr. 30. Richter, Sebastianstr. 72. Pfetschmann, Einienstr. 123. Orte, Ritterstr. 89. Meyer, v. Gale'sche Villa, Tempelhoferberg. Lamotte, Neue Hofstraße 4. Gansert, Laubenstraße 54. Kredo, Sebastianstraße 70. Lorenz, Georgenstraße 17. Blum, Kupfergraben 4. Rollmann, Aufwörsstr. 6.

Aufruf an sämmtliche Maler und verwandte Berufsgenossen Deutschlands!

Collegen! An allen Ecken und Enden regen sich die Arbeiter Deutschlands, um durch Verbindungen, durch enges Aneinanderschließen ihre Lage zu verbessern und sich für alle vorkommende Fälle Schutz zu gewähren. Wir haben diesen Schutz in den Gewerksvereinen gefunden, haben deshalb, wie bereits mehrere Städte außerhalb, einen Ortsverein auf Grund der Musterstatuten gegründet; um nun aber auch die nöthige Einheit herzustellen, ist es nöthig, einen Gesamt-Gewerksverein für ganz Deutschland zu gründen, und so würdig in die Reihe derer einzutreten, welche und bereits darin vorangegangen. Wir fordern Euch deshalb auf, Collegen, Delegirte gemäß den Muster-Statuten zu wählen, und diejenigen Berufsgenossen, welche noch keinen Ortsverein gegründet, eruchen wir, dies sogleich zu thun, damit recht viele Städte auf unserem Kongress, welchen wir auf den 26. d. M. hier in Berlin angelegt, vertreten sein können. Der Austausch der Meinungen, die Durchberatung des Statuts, alles dies sind Vorbedingungen, welche und nur zum Vortheil gereichen können. Die unterzeichneten Mitglieder des Vorstandes werden jede Zuschrift mit Dank annehmen, sind auch bereit, das nöthige Material und Auskunft über den Kongress selbst zu geben.
Mit deutschem Gruß und Handschlag!
Bollmann, Vor. Rinneberg, Sect. Aufwörsstr. 6. Wollmannstr. 4.

Die Mitglieder in solchen Städten, wo noch keine Ortsvereine der Maler u. dergleichen, werden dringend um Verbreitung dieses Aufrufes an die Maler und verwandten Berufsgenossen in ihrer Stadt ersucht, so wie um ihre Mittheilung zur Gründung von Ortsvereinen der Maler u. dergleichen.
An die Vorstands-Mitglieder der Berliner Ortsvereine.

Zu wiederholten Malen sind Briefe und Kreuzbandsendungen an den früheren Redacteur Hrn. Langendorf geschickt worden. Da derselbe nicht mehr Mitglied eines Ortsvereins ist und somit zur Auslieferung der betr. Postsendungen nicht verpflichtet ist, so ersuchen wir dringend, nie wieder an denselben etwas schicken zu wollen.
H. Pösch, 8. September.

A. Pösch, Erklärer des Ruppiner Gründungs-Comit'es.
An die Mitglieder der Ortsvereine.
Zur Begrüßungsfeier unserer Delegirten am Sonntag Nachmittags 5 Uhr im Café Borussia, Rudowstr., werden durch Concert und Gesang bei freiem Eintritt gefeiert wird, indem wir alle Mitglieder der Ortsvereine zu zahlreichem Besuch ganz ergeben ein. Die Voreingabe der Legitimation ist erwünscht.
Das Fest-Comit'e.

Besammlungen. D.-B. der Zimmerleute: Mittwoch den 15. d. M., Café Humboldt, Neue Grünstraße. — D.-B. der Gerber u. Lederarbeiter. General-Berf. Sonnabend den 11. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, bei Düring, Kurze Str. 8. F.-D.: Beirathung des Krankentafelstatuts. — D.-B. der Revisorien: Sonnabend den 11. d. M., 8 1/2 Uhr, Alte Jakobstr. 120, außerordentliche Versammlung. F.-D.: Delegirtenwahl. Humboldt-Feier. Kranken- und Invalidentaxe. — D.-B. der Kaufleute: Sonntag den 12. d. M., 4 Uhr, bei Engelhardt, Lindenstr. 54. Vortrag des Dr. Wenig über Alexander von Humboldt. — D.-B. der Klempner und Metallarbeiter: Sonnabend den 11. d. M. im Kaisergarten, Alte Jakobstr. 120, Ab. 8 Uhr. F.-D.: Krankenliste. Humboldt-Feier. — D.-B. der Tischlerbau- und Metallarbeiter: Sonntag den 12. d. M., Vorm. 10 Uhr, im Universum. — D.-B. der Tischler u. dergleichen: Humboldt-Feier. — D.-B. der Schmiede: Montag den 13. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Admiraalparken, Friedrichstr. 102.

Briefkasten. Frankfurt, Nürnberg. Zu unserem Bedauern leben wir, daß zwei auf demselben Boden stehende Vereine durch persönliche Redereien unzeitig geworden sind. Sollte denn nicht die gute Sache im Stande sein, Einigkeit herbeizuführen? Durch Aufnahme weiterer Streitberichte würden wir die Sache nur verschlimmern, während doch gerade bei Ihnen Einigkeit so nöthig ist! — Schipper, Wilhelmshafen. Wir senden Ihnen die bestellten 5 Stüd „Gewerksverein“ für die Monate August und September und bitten Sie, den Betrag von 25 Sgr. in Marken an unsere Expedition gelangen zu lassen. Die Statuten erhalten Sie durch den Generalsecretair Herrn Bernheim, Schiffbauerdamm 9. — Westf. Sigen. Barlshg 10 Stüd expedirt. Preis noch unbestimmt. Derselbe wird im Dagen mitgetheilt werden, wollen Sie ihn dann überlassen, daß die Verpflichtung zum Eintritt in die Invalidentaxe nicht notwendig ist, vollkommen überein, können aber Jahren Aufschub darüber nicht zum Abdruck bringen, da fortwährend über dieses Gegenstand aus Arbeiter gehen, die allein den ganzen, an sich schon geringen Raum beanspruchen würden. — Standung, Nürnberg. Dank für freundliche Einladung. Dr. Hirsch mußte wegen Erziehung auf die Weite nach Bayern und dem Belgien zu seinem lebhaftesten Bedauern für diesmal verzichten.

Wochenplan.

Alle Augen waren in dieser Woche auf die Humboldtfeier gerichtet. Dieser Ort ist die Feier eines des großen Mannes würdige gewesen. Die Arbeiter Deutschlands haben auf das deutlichste gezeigt, daß Humboldt ein Mann des Volkes, nicht nur ein Gelehrter für engere Kreise gewesen ist. Wer unter den 40-50,000 Personen gewesen ist, die in Berlin sich geeint hatten, um den Grundstein für ein würdiges Denkmal zu legen, der wird zu seiner Freude erkannt haben, daß jene Kreise, die bei Krönungsfeiern und Geburtstagen fürstlicher Personen mit prächtigen Fahnen ihre Häuser schmücken, nur wenig vertreten waren; überall nur feste, kräftige Gestalten, denen man es ansah, daß sie Männer der Arbeit waren. Unter den Kindern, die bei jeder Gelegenheit im Festglanze prangen, geschäftiges Leben! In jenen entlegenen Straßen aber, die sonst von Tönen der Hämmer erschallen, und in denen geschäftig die Männer in Bloufen einhergehen, da waren die Häuser geschmückt, als solle ein König seinen Einzug halten. Da wehten und flatterten die Fahnen, da prangten bis zum Dach hinauf die Gebäude im grünen Blätteresmu. — Bei dieser Gelegenheit sind unsere Vereine zum ersten Mal in die Öffentlichkeit der Straße getreten. Und dieses Auftreten war ein würdiges, ein imponirendes. Die Volkszeitung sagt darüber:

„Eben marschirt ein imponanter Zug an uns vorbei, nämlich über 1000 Mann stark. Es ist der Zug des Berliner Arbeiter-Vereins und der Berliner Ortsvereine. Die Letzteren treten heut zum ersten Male als geschlossene Körperschaft öffentlich auf, und ihre Stifter können stolz auf diese Genossenschaft sein, auf den trefflichen Geist, der in diesen Reihen lebt. An der Spitze des Zuges marschirt ein wohlbeleibtes Musikför von der Krollischen Kapelle, welches den herrlichen Marsch nach der Melodie: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ spielt. Sodann folgt das im Jahre 1862 gestiftete schwarz-roth-goldene Banner des Berliner Arbeiter-Vereins; eine Ehrendeputation, geführt von dem Vorsitzenden des Berliner Arbeitervereins, Hrn. Krebs, umgibt es. Es folgt die im Jahre 1858 gestiftete Fahne der Heilenhauer, welche jezt dem Ortsverein dieser Gewerkschaft gehört. Doch was folgt hier? Sehen wir richtig? Alte Erinnerungen tauchen in unserer Seele auf! Ja sie ist es, die Fahne der Berliner Maschinenbauarbeiter, die seit dem Ende des Jahres 1848 zum ersten Mal wieder durch die Straßen Berlins zieht. Zwanzig Jahre Geschichte giebt in diesem Augenblicke an uns vorüber; eben so stolz und fast noch stolzer, wie heut ihr, den ganzen Zug um Kopfeshöhe überragender Fahnenträger Herr Kamotte, sie trägt, wurde sie im Jahre 1848 getragen, bis Brangel und Brandenburg einzogen und Hindelbey die Vereine auseinanderprengt. Die Fahne wurde damals gerettet, sie wird doch in Ehren gehalten, denn sie ist die treue Gefährtin des Vereines in Freud und Leid, seit fast einem Vierteljahrhundert.“

Die auffallende Erscheinung, daß gerade die Arbeiter Humboldt am meisten ehrten, zeigte auch die Illumination. Jene Gegenden, die sonst im blendenden Lichter unzählbarer Gasflammen strahlten, hatten für Humboldt kein Gefühl; die abgelegenen Straßen und Höfen aber hatten seiner gedacht und glänzten, wie sie wohl noch nicht gesehen worden. Bemerkenswerth dürfte es sein für den Geist unserer Zeit, daß jene Herren der Schule, die dem Arbeiter jedes Verständnis Humboldt's absprechen, es nicht für werth gefunden hatten, sein Andenken zu ehren; hier in Berlin wenigstens glänzten die Universität, die Akademie die städtischen wie die königlichen Gymnasien durch ihre Dunkelheit. — In Betreff der eigentlichen Festfeier der Ortsvereine Berlins verweisen wir auf den speziellen Bericht.

Während die Festfeierlichkeiten die Aufmerksamkeit vieler festsetzte, tagten in lang anhaltenden Sitzungen vor, während und nach der Feier am 13., 14. und 15. September die Generalversammlung der Maurer und Steinbauer. Die zweiundzwanzig Vertreter haben auf's Gründlichste die reichhaltige Tagesordnung beraten und in drei Tage lang dauernden Verhandlungen erledigt. Ueber alle wichtige Punkte herrschte schließlich die größte Uebereinstimmung, so daß die gefaßten Beschlüsse, die Änderungen sowohl am Krankenstatut, wie am Gewerksstatut stets fast mit Einstimmigkeit gefaßt wurden. Der vom Generalrath längst erklärte Anschluß an den Verband wurde einstimmig genehmigt. Wir hegen die Ueberzeugung, daß die Verhandlungen und das brüderliche Zusammenwirken der Delegirten wesentlich dazu beigetragen haben wird den Gewerksverein in seiner inneren Verfassung

zu befestigen, das Interesse der entfernteren Ortsvereine zu beleben und die Gründung resp. den Anschluß neuer Vereine herbeizuführen.

Wenn wir auf diese rein praktischen, die materielle und gesellschaftliche Lage des Arbeiters fördernden Beratungen hinklicken und wir einen andern, fast zu gleicher Zeit stattgehabten Kongreß und seine Beschlüsse betrachten, so erfährt uns unwillkürlich ein Gefühl des Staunens, ja fast des Mittels, wie es der englische General-Sekretär Applegarth wiederholt seinen Kollegen gegenüber ausgesprochen hat. Wir sprechen von dem „Internationalen Arbeiter-Kongreß“ zu Basel. Als Probe sei nur erwähnt, daß am 10. September nach langen Debatten mit großer Majorität folgender Beschluß gefaßt wurde: „Der Kongreß erklärt, daß die Gesellschaft das Recht hat, das individuelle Eigenthum an Grund und Boden abzuschaffen und den Grund und Boden in Gemeineigenthum zu verwandeln. Der Kongreß erklärt auch, daß es notwendig ist den Grund und Boden zum Kollektiv-Eigenthum zu machen.“ Ein Mitglied bezeichnete im Kongreß einen derartigen Beschluß als ebenso lächerlich, wie dem Geniestreich jenes Kardinalskollegs, das durch Majoritätsbeschluß festgesetzt habe, daß die Sonne sich um die Erde drehe.

Wie der Sprechsaal in Nr. 37 eröffnet, werden die Thüringer Porzellan-Fabrik-Besitzer, ähnlich den Buchdruckerbesitzern binnen Kurzem zu einem Kongresse in Leipzig zusammenzutreten, um, anders kann man deren Absichten nicht auffassen, dem Streben der Arbeiter zur Besserung ihrer materiellen und geistigen Lage entgegen zu arbeiten. Sie wollen einen Verein gründen, dessen Mitglieder es als für Ehrensache ansehen, Arbeitern, welche wegen Anzuehrtheit mit den Föhnen oder sonstigen Fabrik-Einrichtungen Streite machen, auf ihren Establishments keines falls Arbeit zu gewähren. Das also ist die Antwort auf die durch und durch persönlichen Beschlüsse des Gewerksvereins der Porzellan-Arbeiter? — Wollen die Herren Fabrikanten keine Streiks, so mögen sie doch erst die Lebensbedingungen, durch welche Arbeitseinstellungen herbeigeführt werden! Zum Vergnügen schreibt kein Arbeiter dazu, und speziell der Gewerksverein der Porzellanarbeiter hat es hier nur im allerwichtigsten Falle gestattet. Viel besser wäre es wahrlich, die Principale einigten sich, um die Lage ihrer eigenen Arbeiter zu heben. Sie würden sicherlich mehr Vortheil davon haben, als wenn sie durch derartige Schritte dem Arbeiter den Fehdehandschuh ins Gesicht schleudern.

Wenn das kapitalistische System auf dem Princip beruht: die Interessen von Kapital und Arbeit sind entgegengesetzt — so gibt es mehr Kapitalleane unter den Arbeitgebern, als unter den Arbeitern. Und die Kapitalisten-Kapalleane sind bei weitem die gefährlichsten!

Hiermit steht es denn auch in traurigem Zusammenhang, was wir der sechsen erschienenen Nr. 38 des „Sprechsaal“ entnehmen:

„Alle eingehenden Berichte sind darin einig, daß der Conflict in Altkasser eine längere Dauer annehmen und sobald nicht ein friedlicher Ausgleich zu Stande kommen wird. Die Vermittlungsversuche des Beirathsausschusses sind von Hrn. Kiesel mit der Erklärung zurückgewiesen worden: daß er keinerlei corporative Vereinigung „des Gewerksvereins oder Personal-Verbandes“ anerkenne und in Folge dessen auch nicht mit Deputationen, sondern nur mit den einzelnen Personen seiner früheren Arbeiter unterhandeln, eventuell Neuenagements abschließen werde!“

Einen wahren Sturm rief diese Erklärung hervor und wurde in einer sofort einberufenen Ortsversammlung der einstimmige Beschluß gefaßt: „nur durch das gewählte Comité mit Hrn. Kiesel zu verhandeln und unter allen Umständen und Verhältnissen auszuhalten, bis die mäßigen Forderungen des Personals anerkannt sind.“

Delegirten-Versammlung der Ortsvereine der Goldarbeiter zu Pforzheim.

(Schluß.)
Eine zahlreiche Zuhörerschaft folgte mit Interesse den Verhandlungen, und beteiligte sich auch lebhaft an den Debatten; die ganze Versammlung bewahrte eine dem Ernste des Gegenstandes entsprechende Haltung, und die parlamentarische Ordnung war eine geradezu musterhafte.

Um noch der übrigen Versammlungen zu erwähnen, so war gewiß die Volksversammlung in der sinnig geschmückten Turnhalle eine der großartigsten, die je darin stattgefunden hat, und die Rede des Dr. R. Hirsch, der nach

der Eröffnung der Versammlung durch Hrn. Wittum die Erwähnung betrat, eine der überzeugendsten, die je über den Gegenstand der Arbeiterfrage gehalten worden sein mögen. Die Stille der Versammlung, die doch 1800-2000 Personen stark war, war Beweis, wie sehr der Vortrag die Aufmerksamkeit festsetzte, und der nach Schluß der Rede lobbedeuhende Beifallsturm zeigte ihre tiefgehende Wirkung.

Einen wo möglich noch großartigeren Eindruck machte das am Abend stattgehabte Bankett, bei welchem der gewaltige Raum derart überfüllt war, daß Hunderte keinen Platz mehr fanden, und das durch gelungene Vorträge sämtlicher Pforzheimer Gesangsvereine eine besondere Würze erhielt.

Der erste der ausgesprochenen Toasts galt unserm Gaste Dr. R. Hirsch, von Hrn. Wittum ausgebracht; der zweite der Stadt Pforzheim, von Dr. Hirsch, der der norddeutschen Pforzheim die süddeutsche Sinnigkeit und Gemüthlichkeit gegenüberstellte. Hr. Aug. Richter aus Berlin, der schon am Vormittag treffliche Worte gesprochen, brachte ein hoch den Frauen und Fr. Julius Schölske aus Gasterode sprach in begeisterten, poetischen Worten von der Heimath, welche so vielen Arbeitern fehlt, und welche die Gewerksvereine ihnen schaffen wollen und werden. Ein Pforzheimer Arbeiter brachte den Grundriss des Ortsvereins der Goldarbeiter ein wohlverdientes Hoch aus. Die ganze Festlichkeit verlief in erfreulichster Weise ohne Mißklang und Störung.

Nachträglich möge noch entschuldigt werden, daß diejenigen Herren, die sich an den Debatten der Beratungen beteiligten, nicht namentlich angeführt wurden. Es geschah, um Keinem Unrecht zu thun, was bei einer so flüchtigen und kurzen Bearbeitung der vorhandenen Notizen fast unmöglich zu vermeiden gewesen wäre, wenn Namen genannt worden wären. Jeder hat nach Vermögen seine Pflicht gethan; den Lohn dafür muß er in seiner Brust tragen.

Generalversammlung des Gewerksvereins der deutschen Maurer und Steinbauer.

Berufen vom Generalrath des Gewerksvereins der Maurer und Steinbauer, fand am 13., 14. und 15. d. im Café Borwärt's die Generalversammlung dieses Gewerksvereins statt, nachdem schon am 12. in demselben Locale vom hiesigen Ortsverein ein zugleich feierliches und gemüthliches Willkommensfest arrangirt worden war, an dem sich in regster Theilnahme und auf freundliche Einladung des Ortsvereins Mitglieder hiesiger Vereine beteiligten. (Wir berichten über das schöne Begrüßungsfest in der nächsten Nummer. D. Neb.)

Die Beratungen begannen Montag um 10 1/2 Uhr, nach theilweiser Prüfung der Vollmachten der Delegirten. Der erste Gegenstand der Tagesordnung betraf den Bericht über die bisherige Thätigkeit des Generalraths und die gegenwärtige Stellung des Gewerksvereins. Aus dem Berichte des Generalraths Hrn. Zahn entnahmen wir, daß dem Gewerksvereine gegenwärtig bereits 48 Ortsvereine angehören, die im Ganzen 2683 Mitglieder zählen. Der stärkste Ortsverein ist der zu Berlin mit 284 Mitgliedern, demnächst der zu Göttingen mit 183, Spandau 132, Rostock (Vejstovvereine, dem 11 Städte angehören) 246, Rostock (Schiffbauvereine) 165. Vertreten in der Generalversammlung waren 22 Städte und zwar: Leipzig durch Wahl und Zahn (als Generalrath's Mitglieder), Danzig durch Bentmann, Hauen durch Riemed, Merseburg durch Pfeiffer, Rostock durch J. Krüger, E. Krüger und Buchner, Rumburg a/S. durch Müller, Spandau durch Denker, Garmmen durch Westphal Nichtenberg durch Prebel, Weimar durch Schudarg, Neu-Ruppin durch Woritz, Greifswald durch Müller, Dorimund durch Werlen, Görlitz durch Schulze, Cönnern durch Wahl, Göln durch Wolff, Berlin durch Wöblich und Zimmich, für Straßburg und Stöttingen Kuppel (Berlin). — Der Kasienbericht des Generalraths ergibt ein Defizit von 89 Thlr. 28 Sgr., welches unter allseitiger Zustimmung bis zu anderweitiger Regulirung durch die Ortsvereine gedeckt werden soll, welche augenblicklich genügende Baarbestände in der Kasse haben. In Summa haben die Kassen ein Baarvermögen von 625 Thlr. — Eine Kommission aus drei Mitgliedern wird mit der Revision der Rechnungen beauftragt.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war die „Krauten- und Begräbniskasse“. Nachdem Dr. R. Hirsch auf das Wichtigste dieses Unternehmens hingewiesen, das als ein nationales Institut die freie Bewegung fördern soll, wird in eine Spezialberatung des Mutter-Krankentassen-Statuts eingetreten. Durch die eingehende Diskussion, an der sich die meisten Delegirten beteiligten, werden einige Änderungen am Statut getroffen, die speziel für den Berufszweig der Maurer erforderlich waren. In den Uebergangsbestimmungen wurde der Termin für die Altersgrenze bis zum 1. Juli 1870 verlängert und neu eintretenden Ortsvereinen vom Datum der Konstitution an die Frist von sechs Monaten gewährt. — Die Streichung als Mitglied soll erst erfolgen, wenn die Beiträge während drei Monaten nicht gezahlt worden sind. (Im Statut bestand die Frist von 6 Wochen.) — H. c. in § 3 wird gestrichen, da der Verlust der Mitgliedschaft im Gewerksverein auch selbstverständlich das Recht, Mitglied der Krau-

Beilage zu Nr. 18 des „Gewerkverein“.

Die Humboldtfeier in Berlin.

Die Feier, welche der Berliner Arbeiter-Verein und der Verband der Berliner Ortsvereine veranstaltet hatte, fand am Dienstag Abend unter enorm zahlreicher Beteiligung im Kroll'schen Etablissement statt. Sämtliche Räume dieses größten Etablissements Berlin waren im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt, es wuchsen wohl an 4000 Personen — nach der Zahl der ausgegebenen Billets zu schließen — anwesend sein. Der erste Theil des Festes bestand aus einem fast durchweg klassischen Instrumental-Konzert unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Engel. — Der zweite Theil, die eigentliche Feier, begann mit der Overture zu „Tell“ von Rossini. Der Vorhang sollte in die Höhe und der Arbeiter Herr Waldow betrat die Bühne, um den von Karl Heise gedichteten Prolog zu sprechen. Die Worte:

„Das Volk der Welt ist nicht einander
Und jauchzt dem Geist des größten Alexander“ —
sowie der Schlußvers:

„Der Name „Humboldt“ ist ein Stern geworden,
Auf den wir jetzt im geistigen Kampfe schauen;
Jetzt, wo des Menschthums höchste Aufgabe
Für uns're Thaten neue Schwerkreuz' ist von'n.
Doch nur verachtend seh'n wir Ihre Thaten;
Betreu' dem Fleiß und Feit im Fortschreiten
Licht vorwärts mit lautem Wohlwollen schreiten:
„Och Humboldt! Hoch! Für Zeit und Ewigkeiten!“

wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der anwesende Dichter wurde gerufen und bei seinem Erscheinen, sowie wiederholt der Sprecher, Herr Waldow, applaudirt. Sodann trat ein zahlreicher Männerchor: Neue Akademie für Männergesang“ unter Leitung des talentvollen Dirigenten, Herrn Bernader, das Händel'sche Lied: „Kraus' Gefänge“ unter großem Beifall vor. — Nimmst du bestes der fürstlich gewählte Abgesandte Dr. Otto Ulls aus Halle die Rede an, um die Festrede zu halten. Der Name Humboldt, an dem heutigen Tage ausgesprochen, fährte Redner aus, umspanne ein ganzes Jahrhundert. Aber welche Kraft breite sich aus zwischen damals und heute, damals, wo kein Nationalgefühl existirte und die Wirkung nur das Vorrecht Einzelner war, und heute, ein Jahrhundert der Politik, der Maschinen und des Dampfes! Wenn nichts weiter, dann war dieser Händel'sche Lied, die Karikatur des Kontrastes schon ein großer Gewinn, werth, Denjenigen zu feiern, der als König der Wissenschaften, am meisten zu diesem Fortschritt beigetragen. Redner geht auf die großen Verdienste Humboldt's sehr ausführlich ein; er schildert dessen Wesen, dessen politische Stellung und wissenschaftliche Bedeutung und fragt: Wer wird ihn ersetzen? Wer wird das Wort zu Ende führen? und antwortet selbst: Werdet ihm gleich! Und wir können ihm ähnlich werden durch rationelles Schaffen, durch unabhängigen Sinn und vor Allem dadurch, daß wir dafür sorgen, daß der Geist Humboldt's eine Stätte finde, da, wo er sie bei uns noch nicht hat, in unseren Schulen! Reichlicher Beifall lohnte den Redner, dessen Rede, ihrer großen Länge wegen und wegen des schwachen Vortrages an einigen Stellen von Ungebildigen unterbrochen wurde. Hierauf besteigt der unter den Ehrengästen anwesende

Professor Dr. Virchow, von stürmischem Beifall begrüßt, die Rede zu halten. Seine Freunde! Ihr Wunsch hat mich aufgefordert zu Ihnen zu sprechen. Was soll ich Ihnen anders aufsprechen, als die namenlose Freude, die ich empfinde, eine solche Versammlung zu sehen. Es ist ein Gefühl des Stolzes und der Freude, von Arbeitern diesen Mann feiern zu sehen. Noch niemals ist eine solche Feier begangen. Aber das Volk empfindet jetzt, daß mit der Wissenschaft die Freiheit einhergeht (Beifall). Damals, als Humboldt den Sünden Amerikas bereite, ahnte Niemand, daß mit dem sündigen Einbringung des Geistes auch die Freiheit einziehen werde. Und nun finden Sie dort, wo die ärgste Sklaven-Verhinderung war, die Republik. So auch jetzt in Spanien, dort steht der Geist Humboldt's ein, um das Volk zur Freiheit und Gerechtigkeit zu erziehen; denn wo die Bildung, da ist Kraft und Macht, die Jückerheit und Freiheit giebt. Dazu gehört aber die persönliche und deutsche Mannesfreiheit, die Humboldt mehr als einer bezeugt hat. Glauben Sie mir, es ist nicht leicht, am Hofe der Großen zu leben und ein unabhängiger Mann zu sein. Aber Humboldt war und blieb es. Und so wollen wir an ihm feiern das System der deutschen Mannesfreiheit, von der bei Vielen leider nur der „Friedens“ übrig geblieben (Beifall). Aber so wie der große Forscher vom Stein und die Gemeindefreiheit gegründet, so der Fürst Alexander v. Humboldt die Freiheit des Geistes und der Wissenschaft. Und Sie, meine Lieben, von Ihnen wird man jetzt überall erzählen, daß der Berliner Arbeiter sich selbst geehrt, indem er die Wissenschaft nicht als gleichbedeutend anerkannt hat. Diese Gleichberechtigung, die deutsche Arbeit, lassen Sie sie leben, hoch! und abermals hoch!“ — Beifall.

Beifall, den selbst das einfaltige Orchester nicht im Stande war zu überbieten, lohnte dem von den Arbeitern hoch geachteten und geliebten Redner.

Abermaliger Männergesang, u. A.: „Geistesfreiheit“ von Müde — riefte sich hier ein, bis endlich ein schwungvoll von Albert Träger geleiteter Epilog, vom Vorsprechenden des Berliner Arbeiter-Vereins, Herrn Krebs, gesprochen und ebenfalls sehr beifällig aufgenommen, den ersten Theil der Feier schloß. — Der Epilog lautet:

Mag schnell die schöne Stunde auch verwehen,
Verloren ging sie nicht in eitlem Schein,
Ein Fest der Arbeit ist's, das wir begehen,
Und mit uns wird der Arbeit Segen sein.
Arbeit befreit: Auf seine eignen Füße
Stellt sie den Mann und hebt sein Haupt empor,
Arbeit verfährt: Sie bringt der Liebe Grube,
Nicht aus dem Gäh wächst ihre Saat hervor.
Arbeit vereint: Da Einer neue Gleise
Mit hohem Fluge bahnt der Wissenschaft,
Der Andre nur im engelegten Kreise
Sein niedriges Werk thut mit bescheid'ner Kraft,
Sie heben beide an der Menschheit Schale —
Schmach ist's und Schande, müßig auszuhar'n,
Arbeit ist Ehre, und an jedem Plage
Läßt sich das Rechte trenn für Alle thun.

Das Orchester hat er hat's für Alle,
Für uns auch, die sein Name hier vereint,
Den nicht gen Hochmuth brachte er zu Falle,
Der abgesehen sich von Volke meint;
Die Arbeit schafft für's allgemeine Leben,
Und Alles macht sie, so wie Alle gleich.
Auf seines Wissens Höhe und zu heben,
Erfolg er selbst uns sein erhabenes Reich,
Ein Sonderrecht auf ihn behauptet keiner,
Der Größten war er, und auch kleiner Einer!
Der Größten Einer — nicht von jener Größe,
Die auf der Ander'n Niedrigkeit sich ruht,
Und, innen hoch, die selenische Blöße
Mit fremder Schande trügerlich verdeckt. —
Auch Er heißt groß, das nämliche Jahrhundert
Gehar ihn einen kurzen Mond zuvor,
Am düstern Himmel stand er, vielbewundert
Und vielgehasst, ein feurig Meteor.
Er steckte fed die ganze Welt in Flammen,
Den Erdball überflammet er mit Blut,
Die Völker bröckelten sein Gebot zum Jammer,
Und sie zerstückelten sich in blinder Wuth.
Was blieb von ihm? Der stolze Bau zerplittert,
Des Namens Jähren schwand in eignen Sand,
Des todtten Gähler bleicher Erde zittert,
Des Ahnherren's Schwert entfällt der schlaffen Hand,
Die Kaiserkrone stiegt er untergehen,
Und Blutgroth scheint aus ihr Niedergang,
Er führt es kühl wie Morgenlächte wehen,
Der Fahnenkreuz fling ihm wie Grabelgang.

Das ist Dein Wort, Humboldt, welcher dümmert,
Der Arbeit und der Freiheit heller Schrein,
Die Thronen wanken, die das Schwert gestimmert,
Und Friede soll fortan auf Erden sein:
Die Wollen weichen, die Dein Bild undwunden,
Der Arbeit und der Freiheit heil'ges Bild,
Und immer reiner, höher immer junger,
Ein Leitstern, es durch alle Zeiten mild,
Und Deinem Volk allein nicht wirst Du glänzen,
Die ganze Welt wird stets Dein Bild bekünnen!
Die ganze Welt — Du hast ihr laut verkündet
Der neuen Volksthat siegenwieses Wort,
Das alle Völker brüderlich verbündet,
Schon thut's von einem zu dem andern fort,
Die Arbeit heißt's, der Arbeit soll gehören,
Was schänder Opfendank ihr noch entziffert,
Nicht im Entzweien liegt, nicht im Zerstreuen,
Im Schaffen und Vereinen ihre Kraft,
Fort mit dem Eisen, das den Weg verriegelt,
Im Schiene, die der Einheit Bahnen bricht,
Se's umgehwehrt, der Zukunft Sonne spiegelt
In Schwertern sich und Bajonetten nicht;
Und muß noch Blut aus Menschenbergen fließen,
Nicht fremd' es in der Wahlthat die Spur,
Die trenn im Dienst der Arbeit es vorziehen,
Für solche Helden grünt der Lorbeer nur;
Nicht Rohrdornst verbrüde mehr den Adel,
Das Gdile sei von frischem Sauch umweht,
Und künftig nur der Stammesuhne Label,
Der mitten auf dem Feld der Arbeit steht.

Die letzten Schreier hast Du noch zerissen,
Die stinken Bild dem Auge aufgethan,
Die Arbeit will das Können und das Wissen,
Ihr Wiederwider ist der blinde Bahu;
Der wänge gern die Erde, still zu stehen,
Wid, wie sie raslos aus die Sonne streift,
Und unmaßhaltig seinen Weg auch gehen
Zum Licht empor der freie Menschengeist,
Der Feindgebern Burgen und der Klostler Mauern,
Sie fallen sicher unter seinem Streich,

Die Feinde alle wird er überdauern
Und endlich gründen doch der Zukunft Reich.
Der Zukunft Reich — ihm galt Dein ganzes Streben,
Und ewig wirst in seinem Glanz Du leben —
Wenn das Geschick des Alten sich erfüllt,
Kein Pfaffenrum die Wahrheit mehr verbüllt,
Und der Kaiserin morscher Thron zerfällt —
Der erste Bürger einer neuen Welt!

Der dritte und letzte Theil des Festes war dichter, gefelliger Art und hielt die Festgenossen bis gegen Mitternacht beisammen. Großartig war noch, daß während des Festes Beglückwünschungs-Telegramme eingegangen sind: auf einstimmigen Beschluß des Gemeinderaths zu Wien und zwar durch den dortigen Oberbürgermeister Dr. Feldner; von der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Ofen durch den Präsidenten Baron v. Söbbs; aus Gernowig in der Rufonia; von Bildungs- und Ortsvereinen aus Heidelberg, Spanbau, Reichenau u. A. m. (Beil. Zeitung.)

§ Wauten im Voigtlande 14. Septbr. Auch wir haben durch Anregung der Berliner Ortsvereine das Bedürfnis gefühlt, eine Humboldtfeier zu veranstalten. Unserer Anforderung (die Bewegung ging vom Ortsverein der Weber und Maschinensticker aus) waren Leute jeglichen Standes gefolgt und verließ die Feier in würdiger Weise. Nach der Festouvertüre und dem Gesänge des Junglingsvereins „Das ist der Tag des Herrn“ hielt Herr Dr. Hoffmann die Festrede über Humboldt's Leben und Wirken. Unter den anderweitigen Vorträgen haben wir nur das eine von Herrn Stein vortragene Gedicht von G. Heubner: „Und sie bewegt sich doch“ hervor, um den Geist zu kennzeichnen, der die Anwesenden besetzte. Möge diese Feier dazu beitragen, daß der Name und die Werte Humboldt's noch volkstümlicher werden!

Wie ein Ortsverein gerechte Beschwerden abthut!

Ein Bericht aus Danzig, zu allgemeiner Beachtung.

Danzig, 9. September 1869.
Dem Generalrathe der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter erlaube ich mir im Namen des Ausschusses des Ortsvereins zu Danzig noch speziell über die Angelegenheit der Wagenwerk'schen Fabrik, welche höchst e.lich zu unsern Gunsten ausgefallen, zu berichten.

Wir alle hatten schon lange unser Augenmerk auf die Fabrikordnung und überhaupt auf das ganze Wesen in benannter Fabrik gerichtet, warteten aber wohlwollend auf einen günstigen Augenblick zum energischen und erfolgreichen Eingreifen, um nicht verächtlich, wie in letzter Zeit es mehrfach vorgekommen, mit einem Strike in's Wasser zu fallen, dem Gewerkverein Schaden zuzufügen, und uns den Stempel von Leichtsin und Schwäche aufzudrücken. Folgende Notize bewogen den Vorsitzenden Reichel, auf ein Vorgehen in dieser Sache zu bringen. Erstens hat Hr. Wagenwerk augenblicklich viel Arbeit, und ist kontraktlich verbunden, selbst, wenn er nicht wöchentlich eine Strafe von 10 Thalern zahlen will, in einem bestimmten Zeitraum zu liefern. Zweitens ist die Arbeit (Zündspiegelpressen für die königliche Gewerfabrik) so beschaffen, daß der Arbeitgeber ohne wesentlichen Schaden eingearbeitete Leute nicht entlassen kann. Drittens hatten wir augenblicklich großen Zugang von den Nachbarkräften nicht zu erwarten. Dann kam speziell die Beschwerde eines Arbeiters hinzu, die uns, so zu sagen die Waffe in die Hand gab. Der Sekretär ward beauftragt, die Sache womöglich auf gültlichem Wege beizulegen.

Derselbe begab sich Sonntag, den 29. zu Herrn Wagenwerk und brachte folgende Beschwerden vor:
1) Bei nur ein paar Minuten zu spät kommen muß (außer Abzug der betreffenden Stunde) 2/3 Sgr. Strafe gezahlt werden. 2) Durch Geldstrafen und Entlassen werden die Arbeiter zu Sonntags- und Nachtarbeiten gezwungen und ist ihnen verschiedene Mal Sonntags, wenn sie Nachmittags 5 Uhr Feierabend machen wollten, das Thor vor der Nase zugeschlossen worden. 3) Die Strafgelehrten sollen für die Krankenunterstützungskasse verwendet und von einem gewählten Vorstande der Arbeiter kontrollirt werden, es wurde jedoch dieser Vorstand aus dem Comitoir hinausgewiesen mit dem Bemerkten, Hr. Wagenwerk könne mit dem Gelde machen, was er wolle. 4) Ein Arbeiter hatte vermittelst eines Flaschenzuges ein Stück Arbeit auf die Drehbank zu bringen, die Rette riß und der Bod zerfiel, obwohl er gar nicht schuldig, sollte der Arbeiter hierfür 10 Hflr. Strafe zahlen und sind ihm Sonnabend den 28. sofort 2 Hflr. abgezogen worden.

